

Nightingale

Beiträge aus der Pflegeforschung für die Pflegepraxis



Beilage zu

MENSCH&TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Eine Informationsschrift vom

Forschungskreis
Heimtiere
in der
Gesellschaft



www.mensch-heimtier.de

Autor:
Prof. Dr. Stefan Görres,
Universität Bremen

Anregende Gesellschaft

Kleintiere in Einrichtungen der Altenpflege.

Die Universität Bremen hat im Auftrag des Forschungskreises „Heimtiere in der Gesellschaft“ zusammen mit dem „Institut für soziales Lernen mit Tieren“ aus der Wedemark die Auswirkungen einer regelmäßigen Beschäftigung mit Kleintieren auf Bewohner und Mitarbeiter einer Alteneinrichtung der Arbeiterwohlfahrt in Bremen untersucht. Ergebnis: Tierbesuche in Einrichtungen der Altenpflege wirken sich positiv aus. Es zeigten sich auf der Erlebens- und Verhaltensebene sowohl bei den Bewohnern als auch bei allen anderen Beteiligten viel versprechende Erfolge, die mit verhältnismäßig geringem Aufwand erzielt werden konnten.

Vor dem Hintergrund eines sich wandelnden Verständnisses vom Altern, das vermehrt die Kompetenzen alter Menschen in den Mittelpunkt rückt, müssen sich die Institutionen der Altenhilfe auf die besonderen Bedürfnisse ihrer Bewohner einstellen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei die Gestaltung eines normalisierenden und zugleich stimulierenden und anregenden Umfeldes (Saup 2000, S. 242 ff.) sowie entsprechende Interventionen, die auf den Erhalt bzw. die Wiedergewinnung des psychophysischen und sozialen Wohlbefindens abzielen. In diesem Zusammenhang erlangen die Bemühungen der letzten Jahre, Tiere in Einrichtungen der Altenhilfe zu integrieren, besondere Bedeutung (vgl. *Leben mit Tieren e. V.*, 2005).

Tiergestützte Aktivitäten in stationären Altenheimen sind bisher nur wenig untersucht worden. Die Frage, welche Formen tiergestützter Angebote überhaupt tauglich sind, ist bislang ungeklärt (vgl. Große-Siestrup 2005). Darüber hinaus haben sich Träger wie Mitarbeiter der Institutionen in Sachen „Heimtiere“ nur mangelhaft mit Aspekten wie Arbeitsaufwand, Hygiene, Kosten oder Haltungsvorgaben beschäftigt (vgl. KDA 1998).

Stand der Forschung zu tiergestützten Maßnahmen

Tiergestützte Aktivitäten und der Einsatz von Tieren zu therapeutischen Zwecken sind in Bezug auf ihre gesundheitsbezogenen, psychologischen und psychosozialen Wirkungen seit über zwei Jahrzehnten Gegenstand psychologischer und gesundheitswissenschaftlicher Forschung (vgl. z. B. Greiffenhagen & Buck oder auch Olbrich). Dabei zielten anwendungsorientierte wissenschaftliche Bemühungen unter anderem auch auf Alten- und Altenpflegeheime (vgl. z. B. Bergler 2000). Bisherige Forschungsergebnisse im Bereich tiergestützter Aktivitäten zeigen deutlich, dass insbesondere soziale, psychische und physische Faktoren durch den Einsatz von Tieren positiv beeinflusst werden können.

Die Untersuchung an der Universität Bremen (Stefan Görres, Markus Al-Diwanly) begleitete die Durchführung eines neu eingeführten Tierbesuchsprogramms in einem Altenheim wissenschaftlich über einen Zeitraum von drei Monaten. Sie war als prospektive – also auf Weiterentwicklung angelegte – Interventionsstudie konzipiert. Zentral für die Studie waren u. a. folgende Forschungsfragen:

- Welche Auswirkungen haben regelmäßige Besuchsdienste mit Kleintieren auf Bewohner von Alten- und Altenpflegeheimen?
- Welche Auswirkungen haben regelmäßige Besuchsdienste mit Kleintieren auf Mitarbeiter und die Organisation von Alten- und Altenpflegeheimen?

Die Intervention bestand darin, dass über drei Monate hinweg an zwei Tagen pro Woche ein Tierbesuchsdienst in der Altenhilfeeinrichtung erschien und den Teilnehmern den Kontakt zu Kleintieren ermöglichte. Alle bettlägerigen Bewohner wurden durch den Tierbesuchsdienst in ihren Zimmern aufgesucht. Die gehfähigen Bewohner konnten im Zentralbereich einer Wohnebene ein Gehege mit Kaninchen und Meerschweinchen aufsuchen, das die Mitarbeiter des Tierbesuchsdienstes dort angelegt hatten. Die Teilnehmer der Kontrollgruppe hatten keinen Kontakt zum Tierbesuchsdienst.

Als Erhebungsmethoden wurden verwendet:

- eine schriftliche Bewohnerbefragung,
- die offene, teilnehmende, nicht-strukturierte Beobachtung der Bewohner während der Durchführung des Besuchsprogramms (Interventionsgruppe) zu mehreren Zeitpunkten,
- zwei leitfadengestützte Gruppendiskussionen sowohl mit Führungskräften und Mitarbeitern der Altenhilfeeinrichtung als auch den Mitarbeiterinnen des Tierbesuchsdienstes,
- qualitative Interviews mit Pflegekräften nach der Kelly-Grid-Methode.

An der quantitativen Befragung nahmen 27 Bewohner teil, davon waren zehn Personen in die Interventionsgruppe und 17 Personen in die Kontrollgruppe eingeteilt. Die Bewohner wurden den Untergruppen „bettlägerig“, „mobil und demenziell erkrankt“, „mobil und gering eingeschränkt“ zugeordnet.

Tierbesuche
beeinflussen die
Kontakt- und
Kommunikationshäufigkeit
positiv

Auswirkungen auf der Bewohnerebene

Quantitative Analyse: Allgemeine Befindlichkeit und Lebensqualität im Zeitverlauf

Die quantitative Analyse der Bewohnerbefragung ergab keine bedeutsamen Veränderungen, weder im Zeitverlauf noch im Vergleich zur Kontrollgruppe. Hierfür mag es mehrere Gründe geben: ein zu geringer Stichprobenumfang für die Entdeckung kleiner Effekte, eine zu kurze Interventionsdauer, um Effekte zu erzeugen, die bei einer Nachuntersuchung nach einem längeren Zeitraum nachzuweisen wären, oder Instrumente, die nicht spezifisch genug für die Effektmessung waren. So ist für künftige Untersuchungen die Entwicklung spezifischerer Instrumente in Betracht zu ziehen. Dass die Intervention keine Wirkung auf die allgemeine Befindlichkeit und die Lebensqualität hat, erscheint allerdings bei den vielfältigen Aussagen in den qualitativen Erhebungen unwahrscheinlich.

Qualitative Analyse: Soziale, psychische und physische Auswirkungen

Zu den sozialen Auswirkungen der Tierbesuche auf Bewohnerebene zählen die „Eisbrecherfunktion“ und das Phänomen des „sozialen Katalysators“, die beide zu steigenden sozialen Kontakten führen (vgl. z. B. Bauer 2005, Bergler 2000). Deutlich wurde auch, dass die Besuche eine starke Zunahme der Interaktion zwischen den Bewohnern auslösten. Die Kommunikation erhöhte sich durch die neu gewonnenen Gesprächsinhalte sowohl auf verbaler als auch auf nonverbaler Ebene. Die gemeinsam erlebte Mensch-Tier-Beziehung bewirkte einerseits eine Anregung der Kommunikation durch den Austausch biografischer Elemente, wie z. B. von Erinnerungen und Erfahrungen mit Tieren aus früheren Lebensjahren bzw. aus der Kindheit, an dem sich auch sonst eher zurückgezogene Bewohner vermehrt beteiligten (Abnahme von Isolation). Andererseits zeigten sich gruppendynamische Effekte in Bezug auf die Organisation der Tierkontakte, etwa durch die Übernahme von Verantwortung oder die Unterstützung von hilfsbedürftigen Bewohnern.

Ausdrücklich berichteten die Mitarbeiter der beteiligten Einrichtung von einem Zuwachs der Interaktion in der Pflegebeziehung. Im Zusammenhang mit dem Tierbesuchsprogramm nahm die Häufigkeit der Kontakte zwischen Bewohnern und Pflegekräften zu, außerdem konnten zusätzliche Gesprächsangebote vermittelt werden. Darüber hinaus stellte sich ein unerwarteter, aber bedeutender Nebeneffekt ein: Die Intervention führte zu einer stärkeren Integration von Familienmitgliedern.

Bei psychischen Effekten wiesen bereits frühere Studien ein erhöhtes Sozialverhalten und soziale Fertigkeiten, eine weniger stark empfundene Einsamkeit, bessere kognitive Fähigkeiten, einen subjektiv verbesserten Gesundheitszustand sowie geringere psychische Störungen im Alter (Depression, Angst) nach. Auch die aktuelle Untersuchung stellte positive Effekte beim Wohlbefinden, bei der Zufriedenheit, bei Hirnleistungen (Gedächtnis, Orientierung, Kognition), bei der emotionalen Stabilisierung, beim Auftreten von Verhaltensauffälligkeiten sowie beim Selbstvertrauen fest. Die stärksten psychischen Effekte, die fast durchgängig beobachtet wurden, traten bei Bewohnern mit Demenz auf:

- Das Tierbesuchsprogramm schien bestimmte Hirnleistungen positiv zu beeinflussen: die Gedächtnisleistung sowohl auf der Ebene „Langzeitgedächtnis“ (Erinnerungen an frühere Erlebnisse) als auch auf der Ebene „Kurzzeitgedächtnis“ (Versuche des Erinnerns von Tiernamen), räumliche und zeitliche Orientierungsfähigkeit sowie kognitive Aspekte der Informationsverarbeitung (aktivierend in Bezug auf verbale Reaktionen).
- Häufig wurden mimische oder andere spontane Gefühlsäußerungen beobachtet, die im Zusammenhang mit Wohlbefinden und Stimmungsaufhellung stehen, so z. B. Lächeln, Lachen und Gesang. Es kam zu gefühlsmäßigen Entladungen wie Aggressionen und Trauer. Zusätzlich wurden emotionale Bindungen zu bestimmten (Lieblings-)Tieren beschrieben.
- Das Selbstvertrauen schien sich durch die Rollenerweiterung (Sorge für ein Lebewesen tragen) und die vermehrte Zuwendung durch das Personal, die Mitbewohner und die Tiere zu erhöhen.
- Die Ansprechbarkeit demenziell erkrankter Bewohner verbesserte sich.

Tierbesuche
stellen eine
bereichernde
Methode der
Beziehungs-
arbeit dar

Unterschiede gab es hinsichtlich des Schweregrads der Demenz. Während Bewohner mit leichten bis mittleren Demenzformen am meisten zu profitieren schienen, gab es Einschränkungen bei fortgeschrittener Demenz, die abhängig von der Tagesform waren. Die Wirkungen auf die mobilen und gering eingeschränkten Teilnehmer des Tierbesuchsdienstes waren hierbei weniger ausgeprägt und zeigten sich eher gruppenspezifisch.

Vor allem in den Gruppendiskussionen wurde darauf hingewiesen, dass bei den Heimbewohnern eine allgemeine Steigerung ihrer Aktivität und Bewegung stattgefunden hatte. Der Funktionsstatus (Bewegungseinschränkungen und Hilfsbedürftigkeit) der Bewohner der Interventionsgruppe verbesserte sich nach Aussage der befragten Pflegenden deutlich im Unterschied zur Kontrollgruppe. Insgesamt zeigte sich eine allgemeine Zunahme der körperlichen Aktivität durch den Umgang mit Tieren. Insbesondere bei Bewohnern mit Beeinträchtigungen am Bewegungsapparat (z. B. spastische Lähmungen) wurden motorische Reaktionen beobachtet, die sich positiv auswirken können.

Auswirkungen auf Mitarbeiter und Organisation

Was die sozialen Auswirkungen auf Personal- und Organisationsebene anbelangt, war ebenfalls eine Zunahme der Interaktion zu verzeichnen. Die zusätzlich gewonnene Methode der Beziehungsarbeit stellt für das Pflegepersonal eine deutliche Bereicherung des Arbeitsalltages dar. Und die verbesserte Atmosphäre durch die Initiierung des Tierbesuchsdienstes wiederum führte zu einer Auflockerung der Arbeitsroutine und rückt die Heim-situation insgesamt in ein freundlicheres Licht.

Unter den psychischen Auswirkungen sind besonders die vermehrt auftretenden Erfolgserlebnisse der Mitarbeiter durch die Wahrnehmung der positiven Effekte auf Seiten der Bewohner sowie die damit verbundene Verringerung der Arbeitsbelastung und des Stresserlebens erwähnenswert. Hinsichtlich der Arbeitsorganisation gab es keine Hinweise auf Behinderungen im Arbeitsablauf. Der zusätzliche Arbeitsaufwand im Zusammenhang mit dem Tierbesuchsprogramm wurde geringer eingeschätzt als erwartet.

Fazit

Die Untersuchung konzentrierte sich auf die Auswirkungen tiergestützter Aktivitäten in einer Alteneinrichtung in sozialen, psychischen, physischen und organisatorischen Bereichen bei Bewohnern sowie Mitarbeitern. In allen Bereichen zeigten sich positive Ergebnisse, insbesondere aufgrund der Analyse der qualitativ erhobenen Daten. Die Pilotstudie hat – auch wenn quantifizierbare Effekte kaum nachgewiesen werden – deutlich gemacht, dass Tierbesuchsdienste ein hohes Innovationspotenzial besitzen. Insbesondere die vielfältigen qualitativen Studienergebnisse bieten eine gute Grundlage für zukünftige, breiter angelegte Untersuchungen, vor allem bei demenzerkrankten älteren Menschen.



Prof. Dr. Stefan Görres ist Direktor des Instituts für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen und Leiter der Abteilung Interdisziplinäre Alterns- und Pflegeforschung (iap)
Kontakt: Stefan Görres,
Tel.: 04 21 - 2 18 74 43,
Fax: 04 21 - 2 18 49 73,
E-Mail: sgoerres@uni-bremen.de

Literatur

- BAUER, B.: Die Mensch-Tier-Beziehung und ihre therapeutischen Wirkfaktoren, www.uni-wuerzburg.de/sopaed1/breitenbach/delfin/bauer/text.htm (08.09.2005)
- BERGLER, R.: Gesund durch Heimtiere. Köln, 2000
- GREIFFENHAGEN, S. & BUCK, O.: Tiere als Therapie. Mürtenbach/Eifel, 2003
- GROBE-SIESTRUP, C.: Leben mit Tieren – Tiergestützte Therapie: Möglichkeiten der Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen sowie in gerontologischen und gerontopsychiatrischen Krankenhäusern. Tiere helfen Menschen e. V. – Ein Bericht. Herausgegeben von Ford, G. & Olbrich, E., 2005
- KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE (Hrsg.): Ein Plädoyer für die Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen: Argumente, Informationen, Beispiele, Tips. Köln, 1998
- OLBRICH, E. & OTTERSTEDT, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Stuttgart, 2003
- OTTERSTEDT, C.: Tiere als therapeutische Begleiter. Stuttgart, 2001
- SAUP, W.: „Alten- und Pflegeheime“, in: Wahl, H.-W. & TESCH-RÖMER, C. (Hrsg.): Angewandte Gerontologie in Schlüsselbegriffen. Stuttgart, 2000, S. 242-248

Eine ausführliche Literaturliste zum Thema ist beim Autor erhältlich.